FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Handschriften / Autographen

Reisetagebuch von Johann Peter Rottler.

Rottler, John Peter

Tarangambadi, 09.10.1793-10.12.1793

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-187029

Visual Library

pr. d. 22 Dec. 94. 6b

7.

Abgedruckt Buch 46. Seite 880 f.

Rottlers Reise nach Tanschaur und Tirutschinapally im October 1793.

Meine alte Krankheit, die mich in vorigen Jahre nöthigte in Begleitung unsers Medici eine Reise nach Madras u. Pelur zu unternehmen, war wieder die nächste Veranlassung zu dieser. Unser Herr Leander Herr Schwarz fand mich in einem entkräfteten Zustand, da er den 9 October von Cudelur zu uns hieher kam. Wir mußten nach Tanschaur reisen! aber sein erstes Wort, da er mich sahe. Die geschahe die mit der Zustimmung meiner übrigen Brüder. Mit Herrn Pauzold verließ ich Trankenbar d. 22 Oct: Nachmittags hr. Schwarz war indessen nach Nagapatnam gegangen, die dasige Gemeine zu besorgen, und folgte uns nach 8 Tagen. Bis nach Cumbagonam begleitete ich vor 2 Jahren Herrn Cacmerer, ich beziehe mich daher auf das, was ich damals schrieb, u. bin hier desto kürzer. Der häufige Regen, der gleich den andern Morgen einfiel, nöthigte uns 4 Tage zuzubringen, ehe wir Cumbagonam verließen konten. Indessen hatte ich bey den neuen Brüder keine lange Weile. Ich trieb mit ihen das Malabarische u. sie unterhielten mich mit Erzählungen; es gab auch manche Gelegenheit mit Heiden zu sprechen. Zu Tuturei z. E. wo wir den 24 Abends ankamen,

a.

ling unter der Zahl seiner, wo denn das
Rufsaub voll war eine Götter Geschichte an zu
erzählen, da er eine Lange weile zugehört
hatte, sagte er: Weiß du denn nichts besseres zu
erzählen als so nichtsnutziges? Redete hier-
auf von den mannigfaltigen Wohlthaten Gottes
u. von seiner Herrlichkeit. Aufgebracht fiel
er mir in die Rede, u. nannte den Namen
unseres Hochgelobten Erlösers. Nun was ist
dir denn von ihm bekannt? Er schwieg – Jetzt
fing ich an etwas umständlich das fundamen-
tal Verderben zu schildern u. ihnen zu zeigen,
wie durch keine der, von ihrer Commune
vorgeschlagenen Mittel, sondern allein durch
Christum und das solchem geschehene Werk
Heil unter ihnen war besonders auferwe-
cken, u. wiederholte den andern, was ich
sagte, daß ich mich darüber freuete. Zuletzt
betete ich mit denen, die uns zugehörten vor
ihnen allen, es waren auch Weiber gegenwärtig,
u. alle verhielten sich die ganze Zeit sehr still.
Von den vielen Tagen war unter diesen der
an diesem Ort vorbeyfließende Cauri so an-
geschwollen, daß er den andern Morgen früh
nicht weit von dem Rufsaus, wo wir waren
durchbrach u. mit grosser Gewalt ins Dorf
hineinströmte. Eilend wurden Zweige von
Bäumen abgehauen, u. die Oeffnung mit Mühe
wieder zugedämmt. Wir hatten, da wir
bald darauf unsere Reise fortsetzten, ein
gefährliches Weg über das Wasser; die Gefahren
aber

aber, die wir heute Cumbagonam antrafen
waren unweit größer. – In Tiruwidamarudur
hielt der Taliar, der den Abend vorher im Tempel
haus so hübsch sich betragen hatte, auf unsere
Palanquins zu, u. begleitete uns in die große
Pagode. Wir gingen zwischen der äußern
Mauer u. dem innern Gebäude herum fort,
u. sahen eine ziemliche Anzahl von Bäumen,
die die Tamuder Willamaram nennen, Cratava
Sp. n. religiosa Koen: u. hier u. da Papageyen.
Allein da wir in die Nähe des Platzes kamen,
wo die heiligen Brammanen gehen, wurden
uns solche mit Heftigkeit zu, daß wir nicht
weiter kommen wollten, u. standen einen
Sipay um entgegen. Wir gingen daher
zum andern Thor wieder hinaus. Unsern
Begleiter wurde abermals manche Beschimpfung
gegeben. In Cumbagonam blieben wir
einen halben Tag, u. hielten den Abend mit
den Christen, die sich im Schulhaus versammelten,
Catechisation u. Gebet. Den 26 ganz früh
setzten wir in einem großen Boot über
den Fluß. Über Koddur, Sanimelei,
Alandur, Andakudi u. Kawastalam kamen
wir nach Perumalcowil. Hier hielten wir
Mittags Mahlzeit. In Kawastalam steht
nun unser Catechist Christian, der auch zu
uns kam. Weil wir aber gern noch diesen
Abend nach Tanjoar kommen wollten,
war die Zeit zu kurz, die Christen in der
Nähe zu besuchen, u. außerdem war auch der

Wege zu ihnen sehr schlecht. Auf unserer Rückreise
Tages Reise sahen wir Peruadur, Tiruwadi,
Kandur u. Amalpödtei als wir Tanjore
verließen, u. mußten in Coorin noch über
5 Flüsse gehen. Ehe wir den letzten verließen,
trafen wir ein strömendes unüber-
steigbares Wasser in einer sehr schönen Allee
an. Zwischen solchen sah man hier u. da trockne
Plätze; die aber kaum wieder hinein in
diesen neu entstandenen Canal. Von den Reis-
feldern, die der Allee zur Seite lagen,
erblickte man nur noch etwas weniges,
wo das Getreide hervorragte; das übrige
war mit dem nach gelegenen Gewässer überfla-
schwemmt. Es war unmöglich in die Allee
selbst fortzukommen; an der rechten Seite
derselben, wo das Wasser hineinströmte,
mußte man es versuchen. Es gingen
vor uns Männer, denen die Frau am
Halse hing, u. die alles an werden mußten,
vom Strom nicht fortgerissen zu werden.
Unsere Träger nahmen den Palanquin auf
den Kopf, u. das Wasser lief ihnen an einigen
Orten ins Maul. Kaum kam mir an,
weil ich manchmal auf meinem Wagen,
der mir folgte, einen Stuhl warf. Ein
Mißstritt unserer sehr vorsichtigen Träger,
die einander beständig zuriefen, würde uns
in den Strom geworfen haben. Gott sei
gepriesen, der uns aus dieser Gefahr, die
wir uns, ehe wir hierin kamen, nicht vorstellen
konten,

Boote, setzte. Zum letzten Fluß kamen wir
erst nach Sonnen Untergang; u. da wir der Gleich.
zwischengelegt hatten, kam noch eine gefährliche
Welle bey einer Schlaufe über die das Wasser
weg floß, doch so, daß man noch die Steine
sehen konte, die über solche gelegt waren
u. über die der Weg ging. Auch hier hielt
uns der Herr, u. brachte uns endlich durch
seine Güte zu unsern geliebten Brüdern Schi
Jaenicke u. Kohlhoff, der Abend ganz spät,
da sie uns nicht mehr erwartet hatten.

Mein Aufenthalt in Tranquebar dauerte in
allem etwas über 4 Wochen, die mir in unter
haltender Umgang mit den Brüdern, unter
abwechselnden Geschäftigungen mit Christen
und Heiden, u. dem Anblick so mancher unter
gegenstände u. der schönen Natur Hinflohen.
Es fehlten sich hier außer dem Militaire
nur wenig Europäer auf. Wir konten
also, da wir die nöthigen Besuche dem Colonel,
d. Commandanten, dem Pay Master u. noch einigen
andern gegeben hatten, unsere Zeit ganz nach
unsern Gefallen mittheilen u. anwenden.
Der Beitrag zu diesen Malabarischen
u. hielt einige mal die Morgen u. Abend Stu
stunden u. die Examination mit den Schülern
u. Präparanden. Die Missionairs wohnen
nun selbst Stunde vom Fort entfernt in
einem Garten, der ungefähr eine Englische
Meile in Umfang hat, u. mir ungemein ge
fiel. Sie haben hier, außer ihren Wohnhäusern,
eine kleine Kirche, in der auch Englische Predigt
gehalten wird, u. eine Malabarische Schule, in

gegenwärtig an 40 – 50 Kinder lernen. Um den Garten herum wohnen die meisten Christ. Familien, einige halten sich auch bey der Kirche ein kleines Dorf auf. Jeden Sonntag wird in dieser englischer u. Tamulischer Gottesdienst gehalten. Einer der Missionarien bleibt daselbst, die andern gehen nach den Garten zurück, und besorgen mit den dortigen Christen den Nachmittags Gottesdienst. – Hr. Schwarz liebt Bäume, u. hat hierin auch einen Geschmack; es ist aber nicht der Englische. Man sieht in seinen Gärten Pompelmuse, Orangen, Apfelsinen, Limonen, der zum Theil schon reifliche Früchte gaben, den nützlichen Moringas s. Guilandina Moringa Lin: / u. Wollbäumen s. Bombax pentandra Lin: / u. ganze Alleen von Mangos, Tamarinden u. Brod Bäumen desgleichen Cajavus s. Phidium pyrifer Lin. / u. Jambus. Die Blumen Bäume und Gesträuche sind in denselben nicht vergessen. Z. E. die neue Species von der Bigonina B. gratissima Koenig. Padri Tam. die Michelia Champaca, Sembaga Tam. die schöne Guettarda Pannir Tam: und der Elengi Baum Mimusops. Magalam Tam. ferner die Plumeria alba Lin die Gardenia florida, Nandiawaddam Tam. Mirtel Rosenbüsche u. verschiedene Arten von Nyctanthes. Die Ixora alba fand ich ebenfalls u. als eine große Seltenheit ein

oliven

Olivek bäumen u. die Faia Chinensis. Von diesen 3 zuletzt genannten Bäumen ist Pflanzen für unsern hiesigen Gärten zu nützl. Ein schöner Zaun von der Justicia picta, die die Mohren in ihrer Arzeney das lachende Blatt nennen, ist nicht weniger eine Zierde in demselben. Zu diesen zweyten Garten gehört noch ein kleiner Garten, der von eben dieser Art ist u. die Zierde das ganze Jahr hindurch bald mit Rose, Cosera, Nellas, Tampunen u. d. gl. versorgt. Von der Palmen sind hier nur 2 Gattungen, die Cocus u. Arek Palmen. Sonst ist um Zeuschaun sie. nur die Datteln sehr häufig; ich sahe ebenfalls prächtige Bäume von solchen; aber der Borassus oder Palmyra Baum ist selten. Den Weinstock haben die Mauren gleichfalls. Zu der trockenen Zeit wird der Garten aus einem aufschlußigen Brunen gewässert, in der Zeit des Regenwetters häufelt. Selten verging ein Tag wo ich nicht mit einem oder mehreren meiner Brüder bald einen, näher bald einen entfernteren Spaziergang gemacht hatte. Wir hatten dazu nun meistens das beste Wetter. Einmal besuchten wir die Christen u. verwunderten sie, einandermal gingen wir nach dem Fort, oder nach den Gärten der Fakiers oder daß die Straße nach Wallam u. s. f. Im kleinen Fort

ist die berühmte Pagode, die eine der höchsten Thürme
im ganzen Land hat, u. in der ein ungeheure
grosse Affe liegt, der aus einem Stein ge-
hauen ist. Er soll ohngefähr 40 Fuß gefressen
haben, u. davon so dick geworden seyn. Da
wir uns hier etwas ausgeruhet hatten
u. solche wieder verlassen wollten, begegne-
ten uns am Thor einige Bramänen, die uns freund-
lich grüßten. Wir fragen sie, wie der Swami
(: Gott :) heiße, der hier verehrt würde? —
Perumespark; er herrscht in der ganzen
Welt, wie die Antwort. Wir bat ihn
doch zu laßen, daß der, so hier in diesem Ort
eingeschlaffen ist, u. wieder Leben noch Athem
hat, die Welt regiere; er verändert seine
Stelle nicht, es sey denn, daß ihn ein starker
Pfaltzer wegträgt. Sie: Er geht jeden
Abend spazieren, spricht auch mit uns. Wir
wunderten uns über ihren Unverstand:
Pfl, fuhren wir fort, der lebendige Gott
schöpfet Himmel u. Erde ist allen
Orten, über uns läßt er die Sonne auf u.
wieder gehen, giebt Regen u. fruchtbare
Zeiten, ihr allein sollen wir anbeten u. preisen.
Wir setzten noch einiges hinzu; allein der
so unter ihnen das Wort führte, wollte
sich nicht überzeugen laßen, sondern wieder-
rang bis wir weggingen. Hierauf
fahren wir uns noch etwas auf dem Walle
um. Hier fand ich einen Didynamisten,
eine Pflanze die der Tranquebarischen Erde
fremde ist, ~~Uberhaupt~~ u. überhaupt noch nicht im
System

System stehet, die Portula aspera. Die Rosburg in Tamelcottan bey Jagernaikburam
nächste mich zu erst mit solchen bekannt.
Das Arsenal ist dabey das andere Merkwürdige in diesem Fort. Der sel. Major Stevenson hatte dazu eine Pagode eingerichtet, von deren Hof wir in Westen der Tirutschinapallischen selbst erblickten. Da ich an einem andern Tage auf den Wall des grossen Forts herumging, sah ich einen Syngenesisten, der daselbst häufig wächst, eine Species von der Inula.
Auf eben diesen Walle sieht man auch alte Antiquität eine Kanone, die nicht gegossen sondern geschmiedet ist, der Diameter der Mündung beträgt über andert halb Fuß. Sie liegt auf einer hohen Lafette, um rauch derselben, von dem der Regen immerfort abspielet und die bald feuchter wollen nicht, wenn nicht gegen Aufbalten getroffen werden. Sie fällt in einer zierlichen Lustrung in die Augen. Nicht weit von solcher ist in einem Häuchgen eine Wasser Uhr die die Stunden zeigt, welche von Sonnen Aufgang an nach Morgenländischer Art gezählt u. an einer freyhängenden Metallenen Scheibe angeschlagen werden. Es ist eben die Art, die wir auch bey den Evangelisten angemerkt finden, wenn wir anfiel der morgens 6 zählen, so haben sie im Tauschaur u. auch in allen andern Orten

6.

1 Fu. nun Länge von 14 Fuß pl.

des Landes 12 Uhr, des Mittags um 12 Uhr schlagen
sie 6 u. so fort. Die Wasser Uhr selbst ist ein
ziemlich grosses Metallenes Gefäß, das mit Wasser
angefüllt ist u. auf dem ein kleines von bestimmter
Größe schwimmt in dessen Boden ein kleines Loch
sich befindet durch dasselbe dringt das Wasser,
u. füllet nach u. nach das kleine Gefäß, das
endlich sinkt u. durch seinen Fall ein grosses
eines Klang verursachet. Hiemit ist eine
Malabarische Stunde verlaufen. Nun wird
das kleine Gefäß wieder aus dem Wasser ge-
nommen u. auf solches gesetzet.

An der Seite des Berges, auf dem man auf
diese hohe Bastion gehet, sahe ich die schöne Hesticia
Elbotium mit ihren himmelblauen Blumen blühen
in grosser Menge.

Bey dieser Gelegenheit zeigen wir auch durch
den grossen Hof des Königlichen Pallasts, wir
sahen daselbst Elephanten, Ochsen u. eine Menge
Leute, die ihren Weg durch solchen nahmen,
aber gewiß nichts prächtiges. Es war mittel
Theil frey da wir herabgekommen waren.
In einer der Pagoden, von denen dieses grosse
Fort voll ist, wurden uns auch wohlfeilen
Tiger u. Bären gewiesen, die daselbst
gefüttert werden. Die Strassen dieser
Stadt sind enge u. mit Koth u. Gestank an-
gefüllt, das ein Überbleibsel des Regens gefallen ist, kaum fortkommen kan. Man

sieht

sind sehr wenig gute Häuser darinn, das Haus des Ministers ist noch eines der schönsten und besten. Die Missionarien haben auch eines hier, in dem sie jetzt ihren Vorrath aufbewahren, und um welches einige Meilen weiten.

Während war mir, da ich zu einer andern Zeit von Hr. Jalnicke in die Gegend hingeführt wurde, wo einer unserer Brüder der seel. Hr. Dame seine Ruhe Stätte gefunden hat. Hier herum sahen wir sehr schön ziemlich wild auf. Außer dem Mundirigei Tam. Anacardium occidentale Lin. wuchs nichts als Gesträuch. Von einer Mimosa sp. n.? der Dodonea viscosa u. einer Gardenia. Auf dem Rückwege hatten wir Gelegenheit mit einem Jöllner ins Gespräch zu kommen. Wir fragten ihn u. die bey ihm waren, ob sie auch ungemünzte Gelder nähmen? da sie die Laugenten, sagten wir: doch ist die Mutter auf Erden etwas sehr gewöhnliches, u. ihr bedenkt dabey nicht, daß ihr einmal von dem Lebendigen Gott Rechenschaft ablegen müßet. Aber leider, traut u. vertraut ihr ihr noch nicht u. seyd außerdem noch viel andern Sünden ergeben – die wollten sie aber nicht zugeben. Was, antworteten wir ist nicht unter euch selbst sehr gewöhnlich zu sagen, Hoffart – Fleisches- und Geldlust wohnt in euch. Wenn ihr aber diese Lüste in euch sagt, so lebt ihr gewiß auch nach solchen. Die verklärten wir ihnen nun noch umständlicher, u zeigten

ihnen die Folgen der Sünde. Endlich verdeten wir
auch von den Weg, auf den wir allein aus der
Sünde u. von ihren Strafen erretet werden
können, u. laden sie ein, zu uns zu kommen u.
sich noch weiter unterrichten zu lassen. —
Mit einem andern, der nach der Stadt ging u. uns
ein gutes Stück Weges begleitete, wurde
von eben den Wahrheiten noch ziemlich umständ-
lich gesprochen.

So wohl in dieser als in den andern Gegenden
um Bauchsaar herum wächst in den Zäunen
eine neue Species von einer Bryonia häufig,
die mir zu erst Dr. Roxburg unter dem
Namen von reniformis zusandte u. die
man eine Frankenbal heraus vergebens sucht.

In der Zeit, da ich mich in Bauchsaar aufhielt,
erfuhr ich aus einem Begräbnißbrief, daß
was die Frau eines Doctors, der eine junge
Witwe hinterließ, mit der er kaum ein
Jahr im Ehestande gelebt hatte. Er starb
in Wallam u. wurde den Tag darauf auf
dem Gottesacker der Missionarien, der
mit ihrem Garten verbunden, u. auf dem
schon mancher Christ zu stehen ist, hin-
gelegt. Er stund in Tirutschinapally wo
auch sein Bruder, ein Lieutnant, sich aufhält,
der ein Freund der Missionarien u. von
einem rechtschaffenen Charakter ist, der auch
mir, so lange ich daselbst war, viel Freund-
schaft erwiesen. Der Verstorbene hoffte
durch eine Reise nach der Küste seine Ge-
sundheit wieder zu erlangen, allein seiner
Hoffnung

hoffnung wurde bald nach dem Antritt derselben
vereitelt. Ihr Tod machte auch ihrem Gatten
stark, aber wie man aus ihren Worten u. ihrem
Betragen schließen, gesegnete Eindrücke; sie
ist eine Gottesfürchtige u. von uns allen geschätzte Person. — Ein Natur Phenomenon
muß ich doch nicht vergessen, es ist Zanschaur
verlassen. Es war ein Mond Regenbogen.
Es erinnerte mich hier in Trengubar einige
vor mehreren Jahren gesehen zu haben; allein
der, den wir ~~[illegible]~~ diesmal bemerkten,
war ungleich heller u. schöner u. dauerte
eine ziemliche Weile

Jetzt kommt ich auf meine Reise nach Tirut-
tschinapally. Ich trat dieselbe den 22 Nov. an,
u. hielt mich bey unsern geliebten Bruder
H. Pohle bis zum 4ten Dec auf. Man
hat eine Tag nöthig von Zanschaur dahin
zu kommen. Da H. Haenicke abermal
in Wallam mit den dasigen Europäern
Gottesdienst halten wollte, erhielt er von
den Missionarien jeden Freytag geschrieben,
so begleitete er mich bis dahin. Wallam
ist ein geschleifter Fort, das in einer gesunden
und angenehmen Gegend eine starke Deutsche
Meile von Zanschaur entfernt ist liegt.
Da wir hier gefrühstückt hatten, nahm ich
von diesen lieben Bruder Abschied u. setzte
meine Reise mit 8 Cules oder Trägern
allein über Sengipaddi nach Silwakudi
fort. Hier mußte ich mich einige Stunden
aufhalten, u. kam endlich über Nawelpödtei

erst nach 9 Uhr des Abends aus Furcht, Fischer kleinen
aber recht beschwerlichen Reise. – Zu Sergipadde
hatten wir unsere Leute am Wege unter einem
Baume wieder gesetzt um etwas auszuruhen.
Hier liess ich mich mit einem Zöllner in ein
Gespräch ein; indessen entfernten sich solche,
ohne das Ich bemerkte, d. ich sah mich gezwun-
gen sie wieder zurückzurufen. Jetzt überfiel
uns die Mittags Hitze dieser mußt endlich wieder
ob es schon in der letzten Hälfte des Novembrs
war, um so mehr, da wir auch den ganzen
Weg keinen Schatten hatten. Das Land in
dieser Gegend ist hoch d. sehr wenig angebaut;
und sieht d. da sieht man ein kleines Stück
Feld. Das übrige ist mit niedrigen d. dünnen
Gesträuchen von Mimosen Arten bewachsen.
Meine Calicutmatrosen, ja mir fiel vor
Mattigkeit so gar auch die Feder hin, und
es wurde 2 Uhr des Nachmittags, ehe wir
das schon gemeldte Tawakudi erreichten. Unter
hier kam ich zwischen eine grosse Menge von
Mauren, Weibern d. Kindern, die um mich
herum standen d. fragten. Da ich mich durch
etwas Pfeife d. Tranck erfrischt hatte
unterhielt ich mich mit diesen Leuten fast
die ganze übrige Zeit hindurch. Einige
fragten mich, ob Hr. Schwartz von seiner
Reise wieder zurückgekommen wäre —
Ich kriegte ich also, d. sehr oft Zweifel schon
öfters von ihm erwartet worden. Aber
wie wenig folgt in den jetzten Lehren, ehe
verfort

verfolgt nach einer die, so muß Gott sind.
Wär uns Gott ein Freund den rechten Weg zeigt,
sollten wir ihn nicht gern gehen. Leider Vieh
ist in der Unwissenheit dahingegangen; allein
Gott, der gnädige Gott schenkt uns jetzt
Gelegenheit ihn u. den Weg zum Leben kennen
zu lernen. Erneuert die Seele, bereit wen
sündigst ihr euch. – Hierauf gab ich einen
etwas Pomeranzen Kerne das Dalcken-
garnamillamei in die Hände. Er bat, aber
mit Schwierigkeit. Ich suchte ihn zu er-
mutigen, allein er gab mir das Buch bald
wieder zurück. Hinten nach sprach ich, No
er, u. noch ein anderer, so dabey stunden, Römisch
sprach. Die hatten sich unterd beyde, wenn Heiden,
mit der heil. Asche bestreuen. Dies ist doch
recht grosse Grauseley, sagte ich hierauf zu
ihnen; Christen aber ihr euch, u. dient zugleich
den Teufel. –

Es war schon ziemlich spät als ich mit
meinen Leuten, welche von den schlechtesten
waren, diesen Ort verlassen konte Nawel-
pödlei, das ein angenehmer Ort ist, wo
reiste ich mit Untergang der Sonne. Der
Weg dahin ging durch einen ziemlich dichten
Wald, u. um kam die Nacht. Die Strau-
chen kletten, wir hatten Fackeln bey Mond-
schein. Es wurde die Canoun, der gewöhnliche
Nachtschuß des Abends um 8 Uhr gefeuert
da ich den zuerst falsch vor Streuschüssen
verwechselte, u. nun sehe ich mich genöthigt meinen
Palanquin zu verlassen, u. den grossen Stück
Weges so ich noch zu gehen hatte zu Fuße rollend

zurück zu legen, da die Hälfte unserer
Träger wir zurück geblieben. – Ich danke
dem Herrn, da ich endlich zum Hauptquartier
bin, daß diese Reise wieder ohne
besondere Gefahren vollendet worden –
Mein Bruder erwartete mich freylich
nicht mehr, da er schon so spät; der
größte war aber die Freude, da wir ein-
ander im Wohlseyn, nachdem einer den
andern schon seit dem Jahre 1787 nicht mehr
gesehen hatte, umarmten.
Die 12 Tage so ich in Tirutschinapally zubrachte
hatte ich wieder die angenehmste Geschäftigkeit
Ich bearbeitete in dieser kurzen Zeit mit H. Pohle
so weit möglich die Malabarische Grammatik,
die aber sehr klein ist. Ich predigte die beyden
Tage, u. hielt in der Woche mit den we-
nigen Christen u. 3 Praparanden zum
Heil. Abendmahl in Gegenwart des Schul-
meisters eine catechetische Stunde, ich be-
suchte auch Christ allein, theilt mit H. Pohle
die Christen, so in und außer der Stadt in den so
genannten 10 Häusergen in Ureiur u. auf dem
Wege nach diesem Dorfe wohnen, wo wir zugl.
Gelegenheit hatten auch den Heiden ein Wort der
Erinnerung zu sagen. – Ich war hierbey
im Zirkel wenigen Freunde ohne den geringsten
Zwang. Man geht nach 1 Uhr zu Tische u.
hat die noch Zeit genug eine nützliche Geschäfti-
gung

tigungen des Nachmittags vorzunehmen u. zu Motion zu machen. Das Wetter war uns auf einmal so günstig, daß wir jeden Tag ausgehen konten, u. es Gelegenheit genug hatte, die unvergleichlich schönen Gegenden hier herum zu besehen u. über den reizenden Anblick der Natur mich zu freuen. In dieser Jahres Zeit ist sie in ihrer vollen Pracht.

Ureiur ist ein angenehmer Ort eine halbe Meile von Tirukkoilanpally. In einer Höhe Alles gesehen man dahin u. hat auf beyden Seiten über die Reisfelder Dörfer u. Waldungen, in denen sich meistens Fakiere aufhalten der reizendste Blick. Ein kleiner Garten, in dem Kräuter gezogen werden, gehört der Mission; einen andern von ziemlichem Umfang, in dem ein schönes Haus steht, das aber nicht unterhalten wird, hat daselbst der Nabob. Dieser liegt am Kaweri in einer vortrefflichen Gegend. Fremde Bäume oder Pflanzen kann ich nicht darinnen; aber die Blumen; aber die Blumen von der Bignonia cicutaria, dem heiligen Korkbaum, durchdufteten die Gegend, auch wuchsen verschiedene Bäume von Sandelholz, Santalum album Lin: in solchen.

Um Tirukkoilanpally liegen verschiedene Felder; zwei davon besuchte ich in der Gesellschaft meiner Freunde. Den einen nennen die Engländer den güldenen, the golden Rock, er liegt dem Zuckerhut fast zu vergleichen ist auf meiner Reise hierher vorbey kam, und westlich der andere ist der französische; von diesem sehe wir die

Nach in Nord Westen, u. in Süd Westen den Zuker-
hut u. güldenen Fels. Von beyden ist die Aus-
sicht außerordentlich schön; besonders aber von der
Französischen, an dessen Nord Ost Seite noch
ein Bach hinschlängelt, der eine Menge Felder
wässerte, die alle mit dem herrlichsten Grün,
das den Anblick eines prächtigen Teppichs
gab, bedeckt waren. Nur niedriges Ge-
sträuch, nebst einigen Kräutern u. wenigen
wenn Grab Arten wächsen an diesen Felsen,
von denen ich so viel für meinen botanischen
Freund sammlte, als es die Zeit erlauben wollte.
was mir darunter vorzüglich willkommen
war ist die Galega cinerea. Fragia
Chamaelea u. Acalypha alnifolia.
Pflanzen die den Frau Lauberischen Cordofreunden
sind.

Allein die reizendste Aussicht in die ganze
Gegend hat man vom Einsiedlerischen pallisirten
Fels selbst. Er liegt wie bekannt in der Stadt
u. nicht weit von den Missions Gebäuden, diesen
Orthlich. Man besteigt ihn zuerst an der Nord
u. zuletzt an der Ost seite auf etlichen hundert
Stufen, die anfangs breit u. bequem gan-
macht u. grosstentheils bedeckt sind, nachgehends
aber in den letzten Stücken eingehauen u. klein
sind, so daß die, welche Lust schwindlicht
werden, auch diese letztere sich nicht wohl
wagen können. Es hat dieser Fels das
Ansehen eines liegenden Löwen oder andern
Thiers. Eine Pagode, in welcher der Götze
Taiman verehrt wird, ist auch die Süd Seite
desselben

desselben gebaut; eine Kleinere aber, über der noch die Flagge des Nababs weht, steht auf dessen Gipfel. Bis wir dahin kamen, verging eine gute Viertel Stunde. Von hier über sieht man nach Norden die berühmte Insel, nebst den Cawery u. Collaram, die beyden Flüsse, so sie bilden; nachstens aber eine Menge Felder, u. den merkwürdigen Damm, Aneikadda oder Kalanei am Ende dieser zuletzt genannten Insel, von dem ich nachher noch mehr sagen will. Die Westen und Süden schen Berge. Unbeschreiblich ist das Vergnügen so hier das Auge gewidmet; u. von dieser Höhe kann man auch erst recht beurtheilen, was das Land für ein Wasserreiches u. fruchtbares Land ist; in dem man das ganze Jahr mal zweyten Bau. Von hier bemerkt man Felder, die eben besäet worden, andere deren Saat halb reifet, u. wieder andere, auf denen die Frucht vor Kurzem geschehen ist. Möchte hier Gerechtigkeit u. Erkenntniß des lebendigen Gottes wohnen, der das alles gibt, die aber so sehr vermisset wird, wie glücklich wäre das Land! Wir hatten Gelegenheit, da wir vom Gipfel des Felsen wieder herunter stiegen, u. zum Eingang der grossen Pagode kamen, zu dem mehrern Bramanen Pundra auf dem Heyden sein aufmerksam zu machen, der allein von uns angebetet zu werden verdient, den sie aber leider verkennen.

die Hörten unten, der eine aber liß seine Zu-
zufriedenheit über dieses Gespräch aus seinen
Mienen deutlich wahrnehmen. Das weiter
sprachen sie nicht, da wir von der Richtigkeit
u. Thorheit ihres Götzendienstes redeten, u.
ihnen zeigten, daß sie weit mehr Vorzüge
u. Herrlichkeit genössen, als ihr Taiman,
den sie verehrten.

Den Sinesen sieht ein hübsche Pflanze
auch ganz oben auf diesem Fels wieder,
den wir auf den Velutischen Bergen das
Jahr vorher zum erstenmal sahen, u. wovon
die Beschreibung damals gemacht worden
ist. Bidens ? Lin. Doch wächst hier außer der
Celosia ~~trygy~~ trigyna die Foliis pinna-
tifidis, Calicibus simplicibus. ~~auch
wahrscheinlich häufig~~ ~~Doch nur~~ die außerordent
häufig ist, weniger u. hier mir nichts merk-
würdiges mehr. Der Fels ist meistens ganz
kahl, aber voll Wohnung der Ratten, die oft
mit einander kämpfen u. schreyen, u. nicht
selten denen, die in deren Nähe u. am Fuß
desselben wohnen, beschwerlich fallen.

Die Stadt hat in der Gegend wo der
Strich, einer der größesten im Lande ist,
noch ziemlich scheitliche Häuser, in denen
die Europäer wohnen, u. der jetzigen
Fay Master scheint zufrieden sich unter solchen
Ehrenbezeugungen. Dieser Mann bezeigt sich, wie
noch andere mehr, außerordentlich freundschaft-
lich

lich zogen und. Er hat bey seinem Haus einen
schon eingerichteten Garten, in dem man eine
kleine Fontaine springen sieht. Ein unter-
gleichlich prächtiger indianischer Mandelbaum
Terminalia Catappa u. eine mit Purpur
farbenen Blumen bedeckte Bauhinia purpurea
nebst einer grossen Menge Pandel u. Rosen,
Myrthen u. Jasmin u. noch andern angenehmen
Pflanzen machen diesen Garten zu einem recht
vergnügten Aufenthalt.

Der Nababs Garten, in den ich aber nicht hin-
einkam, sondern den ich blos von Felsfrauen
betrachtete, ist vortrefflich angelegt. Man sieht
in solchem, als einer Seltenheit Cypressen.

Noch ist die Stadt in der Gegendtra wo sich
die Schwarzen aufhalten, wie alle Indianische
Städte voll Koth u. Gestank u. die Strassen
tage u. Nacht, daß man sich auf solchen bald
fremd scheut. Die Festungs Werke sind
sehr verfallen. Ich bekam einmal Lust über den
Wall zu spatzieren; ich hatte aber viel Vorsichtig-
keit nöthig um auf Pfade zu ersehen.
Die Mauern der Grab Mahal waren zum
Theil eingestürzt, zum Theil hatten sie sich
so auf die Seite herein gelegt, daß man hätte
besorgen mögen von ihnen sogleich bedeckt
zu werden.

Den Tag vor meiner Abreise gingen wir auf
noch nach Sirlagam. Die Gegend bey Kaweri,
wo wir übersetzen mußten, um auf diese Insel
zu kommen, hat schon viel reizendes. Wir
hatten dahin einigemal zuvor einen Spaziergang.

Der Fluß war jetzt wieder sehr gefallen, doch hatten wir noch ein Boot nöthig. Wir machten darüber dem Commandanten unsere Aufwartung u. gingen so dann nach der berühmten Pagode zu. Der Götze Kergenaiker, der auch unter der Benennung Peramal oder Wischtnu bekannt ist, wird in derselben verehrt. Der Haupteingang in solche ist nach Süden auf prächtige Pfeiler gebaut, die aus einem Stein u. an 30 Fuß hoch sind. Man sieht hier verschiedene Inscriptionen im Tamulischen, die auf große schwarze Steine erhaben gehauen sind. Allein weil die Schrift klein u. vom Lange unsichtbar sehr rostfrey steht, so kostet es viel Mühe u. Zeit sie zu lesen. Durch die Güte des Pay Masters erhielt ich nachgehends eine dieser Inscriptionen mit der englischen Übersetzung. Sie ist in der Mitte des vorigen Saculi gemacht. Ein gewisser Sockanaden Naicken sprenkte nach solcher dieser der Pagode ein Dorf mit derjenigen Einkünften, die ihr für immer bleiben u. niemand sich zu entziehen sich unterstehen soll, sonst würde solchen der Peramals Zorn treffen. Wahrscheinlich sind die übrigen Inschriften ähnlichen Inhalts u. folglich von wenniger Bedeutung.

F Zorn des

Wir bestiegen auf Treppen diese Stein Masse, den sie trifft man nicht auch Holtz an. Es lagen aber die obersten Steine unsichtbar in Unordnung herum, so daß das Dach selber et Cob dieses Gebäudes nicht hätte können vollendet werden. Wirklich hat es auch durch die Länge der Zeit oder in Kriegszeiten,

gelitten, u. an Separatur solchen Antiquitäten
wird nicht gedacht. Wir über sahen von fer
die 7 Mauern, welche dem innern Theil der Pagode
einschlossen u. an 25 Fuß hoch seyn sollen. Jeder
jede ist nach Geviertte gebaut; die drey ersten haben
allen 4 Seiten Thore, aber die 4 äußersten haben
blos an der Süd Seite eines. Die äußerste
hat eine Engl. Meile im Umfang. Man zählt
in dieser Pagode überhaupt 87 Thürme;
u. das größte Küsthaus, dergleichen man in
allen Haupt Pagoden dieses Land, nur nicht so
von dieser Größe, findet, soll auch 1000 Pfeiler
stehen.
Wir gingen durch das 2te Thor in den Vorhof
den die andere Mauer umgiebt u. die lauter
Gemauer Häuser gebaut waren, die sie
sorgfältig vor uns verschlossen hielten.
Wir sahen nicht viel Leute aber desto mehr
Affen; und da die Hitze groß u. fast Mittag
nicht mehr weit war, so gingen wir wieder durch die nördliche
Thor aus diesem Götzen Tempel nach dem
Collaram hin, in dem wir das Wasser
noch nöthiger als im Cawerifoudre, in dem
nahe am Fluß erbauten Küsthaus sprachen
wir mit einem Gemauer von der Thorheit
ihres Götzendienstes u. der Herrlichkeit
Gottes u. begaben uns darauf in ein grünes
schattichtes Waldgen, wo wir unser Mittags
Mahlzeit verzehrten u. das Auge an

den herrlichen Blumen der Oxalis sensitiva be-
sonders bereitete, die hier sehr häufig im Gras
wächst.

So bald wir gegessen hatten, gingen wir nach
den andern merkwürdigen Orte dieser Insel,
Tiruwanakawel. Hier steht die Pagode Kem-
bisuram, in der der Siwen verehrt wird.
Liegt dieselbe Gegend von der andern durch
Grenz Steine geschieden, über die die Cramuer
dieser Pagode ihren Götzen nicht bringen
dürfen, wo sie sich nicht einen grossen
Streit ausfechten wollen, der den zwischen
ihnen u. denen in der Sirengam sitzen-
den Pagode entstehet. Die Tiruwanakawelsche
hat zwo Mauren u. eben so viel Vorhöfe und
einige Thürme. Wir stiegen auf die äusserste
Mauer u. übersahen von ihrer Höhe die überaus
rund schöne Gegend. Zu dem Fuße hof der-
selben geht man wegen der darum angelegten Gärten u. Cocos Wäldern ebenfalls
durch viel grössere Vorgänge herum, als in
der Sirengamschen. Das Rathhaus, so wir
besahen, hatte ausser 500 steinerne Pfeiler.

Von hier gingen wir noch zu einem Freund,
bey dem wir uns durch einen Tassa Chai u.
d. angenehmen Unterredung ergötzten u.
den wieder diese Fruchtbare Insel, die 9
englische Meilen lang u. etwas über 2 breit ist,
verließen.

Es reisete von Tirutschinapally d. 4ten December.
Da ich den grossen Damm sehen wollte, der das Wasser
der

des Caveri abfällt, desselben nicht in den Collaram fließt, sondern über das Tanschauische Land hinausgeleitet u. es fruchtbar macht, so reisete ich meinen Weg über die Insel Sirengam, u. reiste diese Anicut, Anicuta Tam. innerhalb 3 Stunden. Ich hatte die herrlichsten Felder zur Seite. Wir kamen durch 2 Dörfer Kauturasanallur u. Klikudu kurz vorher, ehe wir den Dam selbst zu Gesichte bekamen. Dieser ist an 600 Fuß lang u. 20 breit, und bestehet aus Kalk, Kies u. andern Steinen, die durch steinerne Pfeiler eine gehörige Festigkeit erlangen, welche freilich in der Mitte u. sonderlich an den Seiten desselben an 6 Fuß hoch eingemauert sind, u. an 2 bis 3 Fuß hervorstehen. Es ist ganz eben, daß man bequem auf solchem hingehen kan, an den Seiten aber hat er vorspringende Absätze, läuft in einer Krümmung von Westen nach Osten. An beyden Gegenden ist er mit einem hohen u. starken Erd Wall verbunden, der mit Bäumen bewachsen ist, u. der sonderlich nach Osten auf dem Tanschauischen Gebiet eine weite Strecke zwischen vielen Gebüsch fortgehet. Von dem Westlichen Erd Wall steigt man bisan 13 steinerne Treppen auf den Dam herunter, eben so viel wieder von solchen auf den Östlichen Erd Wall hinauf; dieser Durchschnitt in dem vorherigen Weg des Aider Ally, wovon

d.

die Folge eine so traurige Hungersnoth im ganzen Land war. Weil ein Theil dieses so nutzlosen Damms auf dem Gebiete des Rabahs von Tirukkoilinapally liegt, so muß an solchen der König von Tanjsaur eine jährliche Tribut bezahlen. In der höchsten Fluth im Jun. oder Jul. wo alle Jahr zwey Wasser des Cawery über den steinernen Damm in den Collaram nach Norden wegfließen, erreichet auch solcher die grosse Höhe von 3 Fußen, die an einer kleinen Pullriar Pagode, die auf demselben steht gemerkt wird. Da ich nun über diesen Damm weg ging, stund das Wasser des Cawery um so viel Fuß unter ihm u. der Collaram war noch kleiner.

In Kowiladi, daß ich ziemlich spät erreichte, blieb ich über Nacht. Bis dahin begleitete mich der Catechist des Herrn Pohle, Njana Pragasam, der mit mir so wohl bey Arcot als in diesem Orte wirklich zu den Heiden sprach. Hier ist eine Pagode des Paramah. Als ich in einiger Entfernung von derselben des Abends unter freyem Himmel stunde, kam unterwegs mit der Maniakaren eine ziemliche Anzahl Leute, die eine Fackel trugen, auf dieselben auf mich zu u. umringten mich. Das erste, was er sprach, war die Erzählung seiner Forcht, daß nun wieder das Land dem Könige zugefallen, u. der bisherigen englischen Collectors wieder abgenommen worden sey; er rufte dabey den Maya Raja anbetende Gott, sagte ich; ich kenne aber noch einen König der unendlichen

mir gewünscht u. geliebt zu werden verdient, wirk an
den schön gebrannten Hügel, zwischen diesen die Herr-
lichkeit Christi, der dieses alles gemacht hat, u. wenn ich
ihn, ich aber den Perumal, der kein Gott ist,
zu verehren. Da ich mich ganz so eine kurze Zeit
gesprochen hatte, wiesen sie mich ihre Hand u. sagten,
daß ich nun gehen müßte. – Ein Jüngling, mit
dem ich vorher viel geredet hatte, u. der nun in
diese ~~[illegible]~~ Pagode hineingegangen war, machte
mir sodann Zeichen ihnen bekannt, verbirgen sie auch
mich zu lassen.

Den andern Morgen ging mein Weg durch den
Cawery, der in dieser Gegend breit aber nicht
tief war. Das Wasser ging gleich einem Graben
nicht bis an die Hüfte. Jenseits des Flusses traten
wir wieder viel Gebüsche, Wasser u. Morast
an, so die Reise sehr beschwerlich machte, bis
wir endlich da wir noch Tagesreise am
des Cawery gekommen waren, höheres Land
fanden. Und hier war ein so großer Mangel
an Wasser, daß die Rad auf den Felder
nicht ganz trocken stand.

Nemur, Elangkadu, Mullukadi und
Adeinsheur, wo ich am 9ten Vormittags
ankam u. etwas ausruhete, heißen Kadumanga-
galam, Perembur u. Siraur waren die
Orter, durch die ich reiste. Des Nachmittags
um 2 Uhr umarmte ich wieder meine Brüder
in Tranquebar.

Den 40 Decbr. Nachmittags trat ich endlich im
Gottes Namen von hier meine Rückreise nach

Trankebar zu. Hr. Jaenicke begleitete mich bis nach Cumbagonam. Wir gingen über Nödaru, Akkasattiram, Pasapädikowil, Manoji-appapödtei nach Tiam pödtei, wo wir um halb 3 Uhr Cumbagonam. Hier sprachen wir mit Heide u. Mohrin u. versuchten letztere besonders den lebendigen Gott, da wir gemeinschaftlich verehren, durch der Jesabi Christum mit uns anzubeten; denn uns um seines willen sagen wir ihr, den Vater wohlgefällig, u. wurden getrennt. — Über Weidur, Rasagiri, Sawanasam setzten wir unsere Reise nach Tirupalaturei fort. Der Tag vorher schickte Hr. Schwarz einen Catechisten dahin ab, der es die dasigen Christen wissen ließ, daß wir kommen würden. Salomo der Tirupalatureische Catechist kam hierauf ein kleines Stück Weges uns entgegen, erfreuete die Gemeine u. wir unterrichteten die u. betteten mit ihr beym Aufsatze unter freyem Himmel in Gegenwart unserer Heiden.

Es war um 8 Uhr des Abends, da wir dieses Ort im schönen Mondschein wieder verließen u. noch über Sendalei perumalkowil, Tiruwalenthuri pp bis nach Cumbagonam wieder. —